

Das systemische Interview im klinischen Sozialdienst

Gesprächsleitfaden

1. Erstkontakt

Vorinformationen:

medizinische Unterlagen (Befund, gerichtliche Betreuerbestellung, Entlassungsbrief der Vorklinik)

Aufnahmeteambefund

Arbeitsauftrag vorab (keine Angehörigen, Betreuer bestellen)

Ziel:

Klärung des aktuellen Beratungsbedarfs hinsichtlich Sachinformationen bzw. Bedarf an emotionaler Zuwendung durch den Sozialdienst

Ressourcenklärung (Helfersystem, Ausnahmen, bisherige Bewältigungsstrategien)

Klärung, wer die evtl. Betreuung übernehmen kann

Auf eigene Redepausen achten!

Die Klienten brauchen Zeit zum Hören, Nachdenken, Antworten!

Kontakt zum Patienten bzw. Familie je nach Zustand des Patienten

Kontaktaufbau (Kennen lernen)

Könnten Sie mir bitte Ihren Namen sagen. In welcher Beziehung stehen Sie zum Patienten?

Information geben über den Arbeitsauftrag des Sozialdienstes

Meine Aufgabe ist es, das soziale Umfeld des Patienten zu erfragen, ob es eine Familie gibt bzw. wer dazu gehört.

Ich möchte Sie unverbindlich kennen lernen, damit Sie mich und meine Aufgaben kennen lernen und damit wir den Patienten auch besser verstehen können.

Ich stehe Ihnen während des Klinikaufenthaltes für alle nicht-medizinischen Fragen zur Verfügung bzw. kann Ihnen sagen, wer zuständig ist.

Zum Schluss bin ich für die Entlassungsplanung zuständig, das heißt, wir überlegen gemeinsam die weiteren Schritte nach dem Klinikaufenthalt und erledigen gemeinsam die notwendigen Formalitäten

Gibt es Fragen, die Ihnen jetzt sofort wichtig sind?

Würdigung der **Krankengeschichte** (noch Klagebedarf?, Hinweise auf psychischer Überlastung?)

Ich habe gelesen, dass Ihr Angehöriger ein schweres Schädelhirntrauma hatte. Sie haben eine schwere Zeit hinter sich!

*Das war sicherlich nicht einfach für Sie.
Wie haben sie es geschafft, durchzuhalten?
Gibt es jemanden, der Sie unterstützt hat?.*

Information über Klinikstruktur bzw. Versorgungsauftrag

In unserem Haus dauert die Behandlung normalerweise mindestens 2 Monate. Wenn sich in dieser Zeit keine Veränderungen ergeben, bekommen wir Schwierigkeiten mit den Kassen.

Wenn der Patient orientiert ist und in der Grundversorgung selbstständig ist, dann müssen wir an eine andere Einrichtung verweisen.

Familienanamnese

Wer gehört dazu, wie sind die Beziehungen (Erstellen einer Familienkarte),

Jetzt erzählen Sie mir doch bitte, wer zu Ihrer Familie dazu gehört.

Gibt es Kinder aus erster Ehe? Besteht Kontakt zu ihnen?

Werden Sie von Ihrer Familie unterstützt? Wohnen sie in der Nähe?

Persönlichkeit des Patienten bzw. Beziehung zum Patienten

Wenn ich Ihren Angehörigen auf der Straße kennen lernen würde, woran würde ich ihn erkennen?

Was macht er/sie gerne, was mag er/sie gar nicht?

Wie hat er/sie die Freizeit/Urlaub verbracht?

Wie haben Sie sich verstanden?

Wie ist der Kontakt zur übrigen Familie?

Wie sind Sie bisher mit Schwierigkeiten umgegangen?

berufliche und finanzielle Situation

Was hat er/sie beruflich gemacht (evtl. vor der Rente)? Das heißt, der Beruf war ihr sehr wichtig?

Gibt es finanzielle Probleme?

Wie erklären Sie es sich, dass Ihr Sohn noch nie mit Geld umgehen konnte?

Finanzielle Sorgen haben Ihr Leben gezeichnet?

soziales System außerhalb der Familie (unterstützend?)

War er/sie gerne unter Leuten? Könnte man ihn als gesellig bezeichnen?

Gibt es einen Freundeskreis? Kommen sie hier in der Klinik zu Besuch?

Gibt es Freunde, die Sie unterstützen?

Wer ist Ihnen besonders wichtig?

Anerkennung bisher Geleistetes von der Familie (Lob, Komplimente, coping)

Sie waren also ein gutes Team?

Das heißt, Sie haben schon viel ausgehalten?

Woher nehmen Sie eigentlich Ihre Kraft?

Es ist bewundernswert, wie viel Sie schon geleistet haben.

Sie haben enorm viel geschafft.

Ihr Mann/Frau/Tochter/Sohn wäre sicherlich sehr stolz auf Sie.

Zielvereinbarung mit Familie (Aufgaben für Familie, Betreuungsangebot durch SD, Erledigung von ersten Formalitäten, zeitlicher Rahmen weiterer Termine)

Klären Sie bitte, wer von Ihnen die Betreuung übernehmen möchte.

Was wäre momentan Ihr größter Wunsch?

Bringen Sie mir bitte das nächste Mal den

Betreuungsbeschluss/Rentenversicherungsnummer etc. mit.

Sie können zu mir kommen, wenn Sie Fragen haben oder wenn Sie sich einfach mal niederlassen möchten.

Spätestens wenn die Entlassung geplant werden muss, komme ich von mir aus auf Sie zu.

2. evtl. Einleitung der Betreuung oder Erledigung anderer Formalitäten

3. Beobachtung des Patientenverlaufs

4. evtl. Begleitung der Angehörigen (Krisenbewältigung, Trauerprozess)

Wie schaffen Sie es eigentlich, so oft zu Besuch zu kommen?

Gibt es Tage, an denen es Ihnen etwas besser geht?

Was machen Sie dann anders? Wie merken ihre Kinder, dass es ihnen besser geht?

Geben Sie sich die Zeit, die Sie brauchen.

Es tut Ihnen sicherlich sehr weh, Ihren Mann so hilflos zu sehen.

Angenommen, Ihr Mann könnte Ihnen etwas sagen. Was glauben Sie, würde er Ihnen raten?

Was würde Ihnen die Entscheidung leichter machen?

Könnte es sein, dass es ganz normal ist, wenn Sie traurig sind?

Woran merkt Ihr Angehöriger, dass Sie stolz auf ihn sind?

Woran merkt Ihre Schwiegertochter, dass Sie sie mögen?

BeraterInnen müssen Tränen und traurige Stille aushalten können!

5. Entlassungsplanung mit Familie

Ziel:

Information über die Ziele der Klienten

Stärkung des Selbstwertes des Klienten

Stärkung der persönlichen Kontrolle des Klienten über seine Lebenssituation

Eindruck der Familie vom Patienten

Wie beurteilen Sie den bisherigen Verlauf, was hat sich während der Behandlung bei uns verändert?

Vorstellungen der Familien

Was glauben Sie, wer aus Ihrer Familie schafft es am ehesten, alle an einen Tisch zu bringen, um eine gemeinsame Entscheidung zu treffen?

Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, wie die pflegerische Versorgung aussehen könnte? Könnten Sie sich vorstellen, die Pflege zu übernehmen?

Angenommen, Sie würden sich dieses Mal helfen lassen, was würde Ihr Mann nun über Sie denken?

Kann es sein, dass es Ihnen sehr schwer fällt, Ihre Tochter um Hilfe zu bitten?

Für wen aus der Familie ist es am wichtigsten, dass Sie den Vater zu Hause pflegen?

Überprüfung der Umsetzungsmöglichkeiten

Wer kann Ihnen helfen, wie sieht Ihre Wohnung aus, haben Sie bei uns schon in der Pflege/Therapie hospitiert?

Abklärung von Alternativen

Information über weitere Rehamöglichkeiten/Gesetzeslage/Formalitäten geben!

Wie würde die ideale Lösung für Sie aussehen?

Schauen Sie sich in Ruhe Pflegeheime/Einrichtungen an. Danach können wir uns noch mal zusammensetzen und die Vor- und Nachteile uns ansehen.

Entscheidungsbegleitung

Das ist für Sie eine schwere Entscheidung!

Ich kann Ihnen nur die Informationen geben, die Entscheidung über den weiteren Weg treffen Sie. Dabei kann es folgende Probleme geben...

Was denken Sie über sich als Sohn/Tochter/Ehepartner, wenn Sie sich für das Pflegeheim entscheiden?

Was glauben Sie, denken die übrigen Familienmitglieder/Nachbarn über Sie, wenn Sie sich für ein Pflegeheim/Behinderteneinrichtung entscheiden?

Auf einer Skala von 1 -10, 1 steht für „Sie finden keinen Weg“ und 10 steht für „Sie finden den optimalen Weg für sich in dieser Situation“, wo stehen Sie im Moment?

Was brauchen Sie, um einen Schritt weiter zu kommen?

Was würde Ihre Frau/Nachbarn Ihnen raten? Was denken Ihre Kinder darüber?

Was würde Ihnen die Entscheidung erleichtern?

Erledigung der Formalitäten



Ursula Pabsch, Systemische Familientherapeutin/Supervisorin (DGSF)

Westenstr. 119, 85072 Eichstätt

www.ursula-pabsch.de, loesungen@ursula-pabsch.de